



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Deutsche in der Landschaft

Borchardt, Rudolf

München, 1927

Wilhelm von Humboldt: St. Jean de Luz.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74741](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74741)

ersten Eindrücke waren auch bald wieder verschwunden, und wir hatten in der Folge täglich mehr Gelegenheit bekommen, uns zu überzeugen, dass sich dieses Land allerdings noch in einem wilden chaotischen Zustande befände. Bei O-Tahiti hingegen verhielt es sich ganz umgekehrt. Die Insel sahe nicht nur schon von fern sehr reizend aus, sondern je näher wir derselben kamen, desto schöner wurden auch die Prospekte, ja selbst bei jedem Spaziergang entdeckten wir neue Annehmlichkeiten. Je länger wir also blieben, je mehr wurden die Eindrücke des ersten Anblicks bestätigt.

WILHELM VON HUMBOLDT

St. Jean de Luz.

Unsre Ungeduld die spanische Grenze zu begrüßen, wurde noch einen Tag länger hingehalten, als wir geglaubt hatten. Der Weg war unglaublich schlecht; das Pflaster der Chaussee war, wie von Grund aus, aufgewühlt und die Steine lagen haufenweis mitten in der Strasse aufgetürmt.

Wir kamen gerade zur Zeit der einströmenden Flut in dem Orte an, und da unser Wagen durch das Wasser fahren musste, so waren wir genötigt die Ebbe abzuwarten, und gegen unsern Vorsatz hier zu übernachten. Wir machten einen Spaziergang an den Hafen, setzten uns auf dem verfallenen Quai neben einigen Fischern, deren starke, aus den Lumpen, die sie umhüllten, nackt hervorblickende Glieder und deren armseliger Fang uns lebhaft an den

Theokritischen erinnerte, nieder, und ergötzten uns unendlich an dem Schauspiel des vom Sturm bewegten Meers. Der Meerbusen von St. Jean de Luz ist vorzüglich malerisch. Klein, aber durch zwei Vorgebirge, rechts durch das Fort St. Barbe, links durch das, welches den Namen des Orts trägt, gut begrenzt, bietet er dem Auge gerade die Fläche dar, die es leicht übersieht. Die Wogen rollten majestätisch von der Höhe des Meers auf uns zu; vom Widerstand der zurückprallenden Wellen aufgehalten, brach sich ihre finstertürmende Spitze in weissen Schaum, der vom Mittelpunkt aus wie ein plötzlich entzündetes Feuer zu beiden Seiten in unabsehbaren Reihen hinlief; dann sich mit verdoppelter Gewalt überwälzend, stürzten sie lautbrausend in die Mündung des Hafens. Dieselbe Flut aber, die hier vor uns eingeengt im Drange des Ein- und Zurückströmens wild auf tobte, ergoss sich hinter uns mit pfeilschneller Geschwindigkeit in lieblichen Schlangenlinien über das glattgespülte Ufer, und - so rasch war die Bewegung - wenn die zweite Welle der ersten zurückkehrenden begegnete, sah man, wie in einem durchsichtigen Kristall, zwei zusammenhängende Spiegelflächen übereinander in entgegengesetzten Richtungen hingleiten. In der Ferne vernahm man nur ein dumpfes Toben, ein verwirrtes Gewühl der Wogen; an hervorragenden Klippen spritzte Schaum aus der dunkeln Flut empor, und auf der äussersten Höhe des Meers schwankten von Zeit zu Zeit die schimmernden Segel eines Schiffes vorüber.

In jedem gefühlvollen Zeichner der Natur hat die tote oder die beseelende Kraft ein sichtbares Übergewicht. Homer und die Griechen schildern die Natur lieber in der Mannigfaltigkeit ihrer Gestalten und der Fülle ihrer Bewegung;

die nordische Phantasie Ossians verweilt vorzugsweise bei ihren rohen, wüsten und finsternen Massen. Aber noch fehlt uns der Dichter, welcher, tiefer eindringend, den formlosen Stoff wahrhaft mit dem Bildungstrieb gattete, und matte Beschreibungen aus seinem Kreise verbannend den Kampf und die Vereinigung der Schöpfungskräfte selbst einführte.

Er würde vielleicht die Kosmogonie einige Schritte weiter führen, aber wenigstens gewiss den unbebautesten Teil der Dichtkunst, die didaktische, mit einem unbekanntem Muster bereichern. Denn nicht Welten durch Welten zu entzünden, und Fabeln an Fabeln zu reihen ist es, was die dichterische Einbildungskraft hier sucht. Sie will im Menschen die Kräfte erregen, durch die er eine solche Schöpfung ausser sich begreifen, eine ähnliche in sich nachbilden kann.

Denn auch in ihm streitet ein formloser Stoff, ein unbestimmtes Streben und ein unbestimmter Trieb mit dem ordnenden Gedanken und der gestaltenden Anschauung; auch in sich begreift er diese Elemente nur einzeln, und nur der Einbildungskraft ist es gegeben, sie wenigstens auf Augenblicke zu ihrer ursprünglichen Einheit zu verknüpfen.